

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.



1845.

Besth und Dfen, Sonnabend, 29. März.

26.

Die Blume der Wüste,

oder:

Die Schlacht bei den Pyramiden.

Von August Braß.



„Mah ist groß!“ hatte Murad Bey zu den Seinen gesagt; „wir werden diese Christenhunde wie Kürbisse mit unsern Säbeln zerschneiden. — Mah ist groß, vertraut auf ihn!“ Und von allen Seiten her strömten die Moslemein zusam-

men, sich um den Halbmond u. den Feldherrn sammelnd, der sie den Söhnen der Republik Frankreich entgegenführen sollte. Es war ein kühnes, riesenmäßiges Unternehmen, würdig der großen, jugendkräftigen Nation und des Mannes, der damals an ihrer Spitze stand, die Landung der Franzosen in Egypten. Vierzigtausend Mann schifften sich, an ihrer Spitze der Obenergeral Bonaparte, am 21. Mai vor Toulon ein; am 2. Juli betraten sie bei der Stadt Alexander's des Großen den fremden Welttheil. Alexandrien wurde mit Sturm genommen; dann marschirte die Armee in 5 Kolonnen getheilt auf Cairo los. Ueberrascht hatten die Egyptier diese unerwarteten Ankömmlinge gesehen, und diese Ueberraschung ihre Kräfte gelähmt; aber bald genug erhoben sie sich in Masse gegen die Feinde ihres Vaterlandes und ihres Glaubens, zum hartnäckigsten Widerstande bereit, und die Proklamationen, mit denen der Obergeneral das Volk zu beruhigen trachtete, hatten nicht den mindesten Erfolg, sondern wirkten eher das Gegentheil. — So konnte man auch an einem Nachmittage, etwa 14 Tage nach der Landung der Franzo-

sen, in dem unsern Cairo gelegenen Dorfe Embabay eine ungewöhnliche Thätigkeit wahrnehmen. Ungeachtet die schon im Sinken begriffene Sonne noch immer glühend heiß brannte, und selbst der leichte Windhauch, der zuweilen in den Kronen der Palmen rauschte, noch eher die Hitze mehren, als sie abzukühlen schien, so sah man doch fast alle Bewohner dieses ziemlich beträchtlichen Dorfes mit unausgesetzter Thätigkeit beschäftigt, Verschanzungen aufzuwerfen und Gräben zu ziehen, so daß die sonst so friedlich stille Ortschaft ein Bild bewegten, kriegerischen Treibens darbot. — Der angestrenzte Eifer, mit welchem ein Jeder dies ungewöhnliche Geschäft betrieb, deutete hinlänglich darauf hin, daß die höchste Eile nothwendig sei. — Wirklich war dem auch so, denn die Avantgarde der Franzosen war nur einen Tagemarsch weit entfernt. Gegen Abend kam Murad Bey, der mit seinen Mammeluken und einer nicht unbedeutenden Infanterie und Artillerie ein festes Lager bei Embabay bezogen hatte, selbst in das Dorf, um die Verschanzungen zu besichtigen und die Einwohner, falls es zum Ge-secht kommen sollte, zum Widerstand anzufeuern.

Es war inzwischen dunkel geworden und maulerisch beleuchtete der aufgehende Mond diese Gruppe von wildaussehenden Bewaffneten, die sich um ihren Führer drängten, welcher in der Mitte seiner gleichfalls berittenen Leibwache hoch zu Ross hielt. — Während aber Alle aufmerksam seinen kräftigen Worten lauschten, hatte ein junger Mammeluk den Kreis verlassen und lenkte die sehnige, leichtfüßige Stute einer von den übrigen Häusern des Dorfes entfernter stehenden Hütte zu. Diese Hütte bewohnte mit einer alten Verwandten eine vater- u. mütterlose Waise; aber wenn sie auch arm u. hilflos war, fehlte es ihr doch nicht an Männern, die um ihre Hand warben, denn Zuleima war schön wie ein Engel des Paradieses und man nannte sie

weit und breit die Blume der Wüste. Sie wies indessen Alle zurück, die sich ihr mit Anträgen nahen; ihr Herz hatte bereits gewählt. Nach dem nächsten Ramadan wollte sie der Geliebte heimführen. Vor dem niedrigen Fenster von Zuleima's Hütte hielt er still und seine Hand berührte leicht eine Art aus Rohr geflochtener Jalouffe, welche die Stelle der Glasscheiben vertrat. Eine kleine zierliche Hand öffnete das Gitterwerk. Der Oberkörper einer weiblichen Gestalt wurde sichtbar; als diese den Reiter gewährte, der von dem Fenster hielt, schob sie den Schleier zurück und enthüllte die anmuthigen Züge eines jungen Mädchens von etwa 17 Jahren. — „Nicht meines Lebens!“ sagte der jugendliche Krieger, sich aus dem Sattel schwingend und die Hand ergreifend, welche das Fenster geöffnet; „meine angebetete Zuleima, ich bin es, der gekommen ist, um Abschied von dir zu nehmen. Wir werden morgen eine Schlacht haben mit diesen Ungläubigen, Allah möge sie verdammen.“ — Zuleima antwortete nicht; die Worte schienen ihr auf der Zunge zu erstarren. Die Stute drängte sich ebenfalls näher an das Fenster, mit den großen klugen Augen die jugendliche Geliebte ihres Herrn anblickend, welche ihr so oft das Futter gereicht. — „Nuch Semire will dir Liebeswohl sagen,“ fuhr der junge Mann nach einer Pause fort, „aber warum bist du so traurig, du, meine Geliebte?“ — „Ich weiß es selbst nicht,“ sprach sie mit schwermüthiger Stimme, „ich glaube, es ist ein Traum, der mich ängstigt, der mir sagt, daß ich dich nimmer wiedersehen werde!“ — „Du wirst mich wiedersehen, Zuleima, gewiß, du wirst,“ versetzte der Jüngling, „Allah ist groß; er wird mich schützen!“ Er ließ bei diesen Worten ihre Hand los und schlang dagegen seinen Arm um ihren Hals, sie durch das niedrige Fenster zu sich herüber ziehend und im glühenden Kusse ruhten ihre Lippen aufeinander. Eine geraume Zeit hindurch standen Beide in jener süßen, stummen Vergessenheit der Liebe, einander fest in's Auge blickend, die Athemzüge einander wegstinkend von den brennenden Lippen, bis der laute, freudige Ruf, den die Mammeluken und die Dorfbewohner erhoben, als Murad Bey seine kräftige Anrede geschlossen, sie endlich aus ihrem glücklichen Traume riß. — Sie fuhren empor. „Leb' wohl, Ali, leb' wohl!“ sagte das junge Mädchen. „Mag dich Allah behüten; leb' wohl, meine Zuleima!“ Noch ein Kuß, noch ein Händedruck; dann saß der junge Krieger im Sattel und hatte in wenigen Minuten die Seinen erreicht, welche mit ihrem Führer dem Lager der Mammeluken zuzogen.

Es war ein gewichtiger Tag in der Geschichte der französischen Nation, in der Geschichte

der ganzen Erde, der Schlachttag bei den Pyramiden. „Franzosen! drei Jahrtausende schauen von diesen Gräbern längsterloschener Herrscherstämme auf euch herab!“ hatte Napoleon zu den Seinen gesagt; und eng, Mann an Mann gedrängt, standen die Regiments-Quares der alten Garde, fest entschlossen, auch hier in dem dürrn Wüstenlande den frischen Lorbeer zu pflücken, den sie bereits auf den Feldern Italiens erkämpft. — Es war ein schrecklich-prachtvolles Schauspiel, als die Schlacht begann. Den Säbel gezückt in der Rechten, das grimelige Auge blitzend auf die Feinde geheftet, den weißen Bournous hoch im Winde flatternd, Allah rufend, brauste die wilde Schaar der Mammeluken heran, Murad Bey an ihrer Spitze. Hoch auf in dichten, den Athem beengenden Wolken wirbelt der gelbe Staub unter den Hüfen der ansprengenden Kofse, die Reiter selbst wie mit einem dichten Schleier verhüllend, eine Windsbraut, die auf ihrem Wege Alles zertrümmert, Alles mit sich fortreißt, was Widerstand zu leisten versucht. Aber in der Mitte der fränkischen Phalanx hält der Obergeneral, hält Napoleon ruhig und unbeweglich, mit feiner Muskel seines Gesichtes zuckend. Der Soldat, der seine Augen ängstlich forschend auf diese stummen und doch so beredeten Züge wendet, liest auf ihnen mit unwiderlegbarer Gewißheit die Worte: „Wir werden siegen!“ — „Allah! Allah!“ die Erde dröhnt unter den Hufschlägen der galoppirenden Kofse, die Franzosen vermögen schon die wilden, grimmigen Gesichter ihrer Feinde aus den nahenden Staubwirbeln zu erkennen. Alles steht unbeweglich, kein Laut, kein Athemzug in dem Quare. — „Feuer!“ Aus allen Seiten der bisher so regungslos stehenden Menschenmasse hervor bricht der Feuerstrom der demaskirten Geschütze, während den bestürzten Arabern überall die drohenden Bajonnette entgegenstarren. Diese wilden Schaa- ren, so plötzlich in ihrem Laufe aufgehalten, stuzen — eine neue Salve, und die Kartätschen- kugeln sprengen die dichten Massen in grenzenloser Verwirrung aus einander, während das Kleingewehrfeuer der Grenadiere die zur Flucht gewendeten Kofse überholt. — Murad Bey selbst wendet den Rücken, er, der Niebestegte. Aber er flieht nur, um mit scharfem Auge eine Blöße des Feindes zum neuen Angriffe zu erspähen. Aber diese, so wie der nächstfolgende Versuch ist vergeblich; unbeweglich stehen die Grenadiere, und als sich die Araber abermals in wilder Flucht zerstreuen, brechen die französischen Schwadronen hervor, Joachim Murat an der Spitze, den ersten Kavalleriegeneral des Heeres, kampfesfreudig, des Sieges gewiß; u. Napoleon führt seine Fußvölker in dichter Angriffskolonnie auf das Lager der Mammeluken.

Die Vers
schütze gen
Indessen
trächtliche
Kampfla
worfen, k
als mögl
die Türke
den Dorf
Aber au
Flucht da

W
Ben
Nun
Was
S
Guro
It
Vro
S
Hebe
Wen
Und
S
Seu
Und
Mac
S
Ber
It
Auf
S
Blä
Doc
Nei
S
Zer
De
Dei
S
Nin
Ein
Aus
Bo
Ma
Du
S
Ni
Si
D
D
W
S
W
W

Die Verschanzungen werden erstiegen, die Geschütze genommen, die Schlacht ist entschieden. Indessen hatte sich Murad Bey mit einer beträchtlichen Anzahl der Seinen in das dem Kampfsplatz nahe liegende Dorf Embabay geworfen, das, wie wir sagten, ebenfalls so gut als möglich verschanzt war, und hier leisteten die Türken und Mameluken, unterstützt von den Dorfbewohnern, den heftigsten Widerstand. Aber auch dieser ward überwältigt, und die Flucht der Egyptier war allgemein.

(Beschluß folgt.)

Der größte Schrecken.

Wißt Ihr, was der größte Schrecken?
Wenn Ihr's etwa noch nicht wißt,
Nun, so will ich's Euch entbeken,
Was der größte Schrecken ist.

Ist es, wenn von Wasser, Feuer
Suren Häusern drohet Noth,
Ist es, wenn euch mangelt euer
Brod, gar — euer täglich Brod?

Ist es, wenn des Krieges Wagen
Ueber blüh'nde Felder rollt,
Wenn sich wild die Völker schlagen
Und Kanonendonner grollt?

Ist es, wenn sich nahet eine
Seuche oder eine Pest,
Und sich Jeder auf die Beine
Macht und sucht ein sichres Nest?

Ist es, wenn die Erd' erbebet,
Wenn da schwanket Haus und Thurm?
Ist es, wenn sich schwarz erhebet
Auf dem Meer ein wilder Sturm?

Alles das kann Angst erweken,
Blässer färben das Gesicht,
Doch der allergrößte Schrecken —
Nein, sind diese Dinge nicht.

Ha, es schwingt ganz andere Ruthen,
Jenes gräßliche Gespenst,
Dem du, ohn' es zu vermuthen,
Desters in den Nachen rennst.

L a n g e w e i l e ist sein Namen,
Und es schleicht überall. —
Eine Predigt, deren Amen
Ausbleibt, denke! — welche Dual!

Ein Gedicht, das dir der Dichter
Vorliest und nicht enden will,
Ach, umsonst schneid'st du Gesichter —
Du mußt einmal halten still.

Die Gesellschaft schaalere Köpfe,
Welche du aus Höflichkeit
Nicht verlassen darfst, wo Tröpfe
Sich mit Unsinn machen breit.

Wenn bei höchster Lust zum Schlafe,
Doch nicht kommen will der Schlaf,
Dies ist wohl die größte Strafe,
Welche je den Menschen traf.

L a n g e w e i l e, schlimme Plage,
Schlimmer, als die schlimmste Pest,
Wer es weiß — ich bitt' ihn — sage,
Wie sich ihr entgehen läßt.

In Theater, in der Schule,
In der Kirche — überall,
Sitzt auf seinem Herrscherstuhle,
Dieses Monstrum uns zur Qual.

Ja, sogar die zum Geschäfte
Haben unsern Zeitvertreib,
Weihen leider ihre Kräfte
Desters jenem bösen Weib.

Der erzählt Anekdoten,
Die man hundert Mal gehört,
Dort wird ein Roman geboten,
Der uns linker gähnen lehrt.

L a n g e w e i l e, aller Plagen
Schlimmste, schlimmer als die Pest,
Sagt mir, wie sie sich ertragen,
Oder ihr entgehen läßt!

Preß-Beitrag.

* * (Nichts Neues unter der Sonne.) Als ich jüngst in Lesage's „Der hinkende Teufel“, diesem geistreichen schon im Jahre 1707 erschienenen Werke, blätterte, stieß mir eine Stelle auf, die lebhaft an den buchhändlerischen Unfug erinnert, der in neuester Zeit mit Sue's „Ewigen Juden“ getrieben ward. Lesage läßt nämlich den hinkenden Teufel (Pag. 240 der Pforzheimer Uebersetzung) folgendes Geschichtchen erzählen, welches sich vor mehr als 100 Jahren in Madrid zugetragen habe: „Drei Buchhändler speisten Abends in einem Gasthause zusammen und das Gespräch fiel auf die Seltenheit guter neuer Bücher. „Meine Herren,“ sagte einer von ihnen, „ich will euch im Vertrauen gestehen, daß ich dieser Tage einen guten Fund gethan habe. Ich habe ein Manuscript gekauft, freilich etwas theuer, aber auch von einem Autor! ... Es ist so gut als baares Geld.“ Ein Anderer ergriff das Wort u. rühmte sich gleichfalls, erst gestern einen herrlichen Kauf gethan zu haben. „Ein Vertrauen ist des andern werth!“ rief der Dritte; auch ich war heute so glücklich, ein Manuscript zu kaufen, von dem ich mir goldene Berge versprechen darf.“ Zugleich zog er das kostbare Stük aus der Tasche. Es war ein neues Lustspiel mit dem Titel: „Der ewige Jude.“ Aber wie sehr erstaunten sie nicht, als sie sich überzeugten, daß Jeder von ihnen ein und dasselbe Manuscript gekauft hatte!“ Sollte man nicht sagen, der schon 1758 gestorbene Lesage habe eine Satyre auf gewisse Buchhändler der Jetztzeit im Sinne gehabt!

—B.—

Theater- u. Musik-Beitrag.

K a s c h a u. (Mitte März.) In keiner Zeit war die Theaterlust bei uns Kaschauern mehr rege als in diesem Jahre unter Huber's Direktion, der in der Oper, wie im Schauspiel u. in der Posse, Alles ausbietet, um die Gunst

des Publikums zu gewinnen. Wir sahen die neuesten Produkte mit Fleiß und Energie in die Szene gesetzt und dargestellt. Am 20. April soll die letzte Vorstellung sein, wir wollen dabei hoffen, daß die Stadt die Bedingungen in Erfüllung bringen werde, die Hr. Direkt. Huber zu fordern sich berechtigt glaubte. — Hr. Fröhlich spielte sechs Mal mit entschiedenem Glücke im „verwünschten Prinz“, „Fesseln“, „Gut Sternberg“, „Steffen Langer“, „Marianna“ u. als Kapitän in „Er muß auf's Land.“ Letztere Piese hat auch bei uns außerordentlich gefallen. — Auch die Oper hat recht Erfreuliches geleistet durch die Mitwirkung des thätigen Direktors Huber, der vorzüglich als „Don Juan“ alle Herzen zu gewinnen wußte. Als Robert der Teufel war Hr. Caida vorzüglich lobenswerth, so auch Hr. Spies als Bertram u. Sarastro in der „Zauberflöte.“ Mad. Eckloff kann in keiner Parthie recht durchbringen. Ule. Beileithner hat uns als Alice im Gefange überrascht, nur ist ihre Beweglichkeit u. ihr Spiel viel zu hölzern. Vom Kapellmeister Müller hörten wir eine neue Oper, betitelt: „Fiesko“, die viel Talent zeigt und ziemlich gefiel. — In der Poffe war besonders Hr. Weiß derjenige, der unser Zwerchfell zu erschüttern wußte. Vor dem Schlusse der Theaterfaison werden wir das Vergnügen haben, Ihre liebenswürdige Dem. Kaiser singen zu hören. Auch die freundliche Gattin des Hrn. Direktors erwarten wir auf ein Gastspiel.

Stettin (18. März). Emil Devrient, der gefuchteste aller deutschen Schauspieler für die Gastrollen-Saison, hat, wie im vorigen, auch in diesem Frühjahr, das freilich vorläufig nur noch im Kalender figurirt, seine Tour mit Stettin begonnen und die, schon 1844 vielbesprochene Zahl seiner 14 Gastrollen ist in diesem Jahre gar bis auf 17 gestiegen. Sie waren: Bolingbroke im „Glas Wasser“, Nordeck in der „seltsamen Wette“, Schuster im „verwünschten Prinz“, Molière im „Urbild des Tartuffe“ (vier Mal), Robert in den „Memoiren des Satans“, Bolingbroke in der „Marquise v. Bilette“, Rosenthal und Schauspieler Robert in der „Entführung“ und in der „Leibrente“, „Richard Wanderer“, Ringelstein in „Bürgerlich und Romantisch“, Werner, Posa, Bruno in Mutter und Sohn, diese und noch einige andere Rollen in Repetitionen. Man muß eben eine solche Anziehungskraft mitbringen, wie E. Devrient, um dem bösen Dämon der Kälte, dem Todfeind der meisten Direktoren, dennoch mit Erfolg die Spitze bieten zu können und den Theaterbesuch auch selbst in diesem merkwürdig langen Winter an den meisten Abenden bis zur Orchester-Räumung zu steigern. Mit diesem thatsächlichen Beweise des

Enthusiasmus ging auch die laute Anerkennung Hand in Hand, in einer hier ganz ungewöhnlichen Anzahl von Hervorrufungen. Den höchsten Aufschwung nahm der Antheil an dem Molière und Posa. Ueberall, wo der geniale Künstler, den ersteren, seine neueste Forgerolle, zur Darstellung bringen wird, dürften sich die Huldigungen, welche demselben zeitlich geworden, bei Weitem noch steigern, und es steht demselben sonach auch in diesem Jahre eine durch die erwähnten neuen Rollen wo möglich noch glänzendere Gastrollen-Rundreise bevor, als im vorigen.

* Von Gutzkow erscheint in Kurzem wieder ein neues Lustspiel, und zwar ein historisches, unter dem Titel: „Einf.“

Mignon - Zeitung.

Paris. Afrika ist das alleinige Gespräch des Tages: ein heiteres Fest in Paris, eine gräßliche Katastrophe in Algier. Bei dem afrikanischen Bankett im Börsensaale schimmerten 2000 Kerzen, saßen 450 Männer festlich beisammen, ertönten laute Toaste und versicherte der gefeierte Marschall Bugeaud, Algeriens Aufschwung sei glänzend, die Handelsbewegung des verwichenen Jahres habe 80 Millionen betragen und in zehn bis zwölf Jahren werde die Besetzung ihre Kosten selbst bestreiten können. Indeß traf eine Nachricht ein, welche die Hauptstadt mit Entsetzen erfüllte: eine fürchterliche Pulverexplosion in den Magazinen des Marineartillerieparkes fand in Algier statt und viele Menschen verloren das Leben, und mehrere wurden verwundet. Es war am 8. März Abends 10¼ Uhr, als in Algier von der Marine her eine Explosion gehört wurde, der bald eine zweite u. eine Reihe von Donnern, gleich dem Abfeuern von Kanonen bei Ankerlichtung von Kriegsschiffen, folgte. Entsetzt stürzt Alles der Richtung des Donnergepolters zu u. als man über das Marinegebäude hinaus trat, stand man vor einem ungeheuren Trümmerhaufen, dem sich Angstgepeitschte laufend, Verwundete klagend entwandten. — Die Anzahl der bei der Explosion Verunglückten von der Artillerie allein wird im „Algérie“ auf 88 Tödt und 11 Verwundete angegeben, beim Appell fehlten vom Militär am Morgen nach dem Unglück im Ganzen 135 Mann, von denen der Vermuthung nach jedoch 48 nur verwundet sind. — „Sollte Bosheit das Unheil angestiftet haben? Man verliert sich in Muthmaßungen!“ schließt das genannte Journal. — Am 15. März ist die Kunstausstellung für 1845 in Paris eröffnet worden. Die Malerei bietet, wenn man etwa das große Gemälde von Bernet, „die Gefangennehmung von Abdel Kader's Smala“,

ausnimmt
Biel In
Grafen
gleichfall
ein „Kin
stitutionsz
bei Nivo
schaften
sches, ab
fendes v
net's gr
von 12
ze Wank
merkt ma
v. Bay
Molé in
„die erst
weibliche
die Auf
in den v
Künstler
derselben
fortwäh
vorgester
te glau
gefallen
bliothek
das ganz
Queue r
lung bill
keinen an
de von
des Kai
Rue Ric
Thier's e
ungeheue
wollte, k
losen Ko
näre für
wahrhaft
ganze M
griffen.

Stw

nale mel
Namens
ten began
* * *
don auf
erhielten
auf bring
meinte W
se. Setzt
Klagen ü
pflasters
daß sie d
Granitpla
mission
prochen.

ausnimmt, nichts von besonderer Bedeutung. Viel Interesse erregt ein schönes Porträt des Grafen Molé als Justizminister des Kaiserreichs, gleichfalls von Vernet. Außerdem zogen noch ein „Kindleinmord“ von Tollivei, eine „Inquisitionsszene“ von Robert Fleury, die „Schlacht bei Rivole“ von Philippoteaux, u. zwei Landschaften die Schaulustigen an. Es ist viel Hübsches, aber nicht wahrhaft Schönes u. Ergreifendes vorhanden. Dies gilt selbst von Vernet's großem Bilde, welches bei einer Höhe von 12 Fuß und einer Länge von 60 eine ganze Wand einnimmt. In der Bildhauerkunst bemerkt man eine schöne Marmorgruppe von Hrn. v. Bay; eine Statue des Präsidenten Mathieu Molé in Lebensgröße von Barre; eine Gruppe, „die erste Familie“ von Gerraud; eine reizende weibliche Statue von Branier. Im Ganzen ist die Ausstellung noch minder befriedigend, als in den vorigen Jahren. Die erste Reihe der Künstler zeigt bedeutende Lücken, weil viele derselben in Folge früherer Mißverständnisse fortwährend ihre Werke zurückbehalten. — Wer vorgestern durch die Straße Richelieu ging, mußte glauben, irgend ein großes Unglück sei vorgefallen, denn in der Nähe der königlichen Bibliothek drängten sich dichte Menschenhaufen, das ganze Trottoir sperrend, und eine endlose Queue wie bei einer beliebten Theatervorstellung bildend. Der ganze Auflauf hatte aber keinen andern Grund, als daß die ersten Bände von Thier's Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs bei dem Verleger Paulin, 61, Rue Richelieu, ausgegeben wurden. Die durch Thier's erstes Werk erregte Spannung war so ungeheuer, daß Jedermann das Buch haben wollte, hiezu kamen noch die Kommiss der zahllosen Kommissionsbuchhändler, der Kommissionsnäre für die Departements, kurz, es war eine wahrhafte Emee. Am ersten Tage wurde die ganze Auflage von 10,000 Exemplaren vergriffen.

Etwas von Allem. Spanische Journale melden die Verhaftung eines Räubers, Namens Jose Gastre, der allein 117 Mordthaten begangen haben soll.

*** Vor etwa 3 Jahren, als man in London auf Holzpflasterungen so verfahren war, erhielten auch die Leadenhallstraße und Aldgate auf dringendes Anhalten der Bewohner die vermeinte Wohlthat dieser neuen Pflasterungsweise. Jetzt haben 69 Hausbesitzer unter bitterm Klagen über den erbärmlichen Zustand des Holzpflasters die Straßenbau-Kommission ersucht, daß sie dasselbe weggreife u. durch dreizöllige Granitplatten ersetzen lassen möge. Die Kommission hat dem Gesuche zu willfahren verprochen.

*** Im „Globe“ meint Jemand, daß Sir R. Peel, nachdem er den Zwerg, General Tom-Thumb, zur Bezahlung der Einkommensteuer gezwungen habe, im Interesse des Staatseinkommens auch verpflichtet sei, die massenweise alljährlich den engl. Geldbeutel brandschazenden italienischen Opernsänger, französischen Tänzer und Schauspieler, so wie alle reisenden Virtuosen u. jener Steuer zu unterwerfen, was gewiß eine ganz erkleckliche Summe abwerfen werde.

*** Mehrere Mitglieder einer Familie saßen lesend in einem Zimmer beisammen; nur ein junger Bursche vertrieb sich die Zeit mit Nichtsthun. Der Jagdhund seines Vaters schien ihn einige Zeit nachdenkend zu beobachten, dann sprang er mit den Vorderfüßen auf einen Tisch, auf dem mehrere Bücher lagen, nahm eines davon mit der Schnauze herunter und apportirte es dem jungen Manne, gleichsam als wollte er ihm andeuten, daß er sich ebenfalls beschäftigen solle.

*** Das Journal des Debats enthielt unlängst in seinen Ankündigungen ein rührendes Heldengedicht in vier Gesängen, aus Alexandrinern bestehend, überschrieben les dents osanores, durch welche Staaten und Familien gerettet und beruhigt werden: es ist — die Empfehlung eines Zahnarztes.

*** (Sehr human.) Die „Breslauer Zeitung“ meldet: Der Magistrat einer kleinen Stadt in Ostpreußen hat einem mit nur 80 Thaler besoldeten Lehrer die im vergangenen Jahre in Aussicht gestellte Gehaltszulage jetzt darum abgeschlagen, weil der Bittsteller noch so gut gekleidet gehe, daß er einer Gehaltszulage nicht bedürfe.

*** Um das Alter eines Fisches zu erfahren, darf man nur eine Schuppe quer durchschneiden. Jede besteht aus Plättchen, die übereinander liegen. Alle Jahre legt sich ein solches neu auf und an, wie der Baum alle Jahre einen Ring im Holze ansetzt. So viele solcher Plättchen die durchgeschchnittene Schuppe eines Fisches zeigt, so viele Jahre zählt derselbe.

*** Die Einnahmen des Londoner Tunnels haben im vorigen Jahre nur 6139 Pfd. Stl. betragen, so daß noch keine Dividende vertheilt werden kann. Zum Troste wurde in der neulichen Versammlung der Aktionäre mitgetheilt, der Tunnel sei so dauerhaft gebaut, daß er Jahrhunderten Trost bieten könne. Man spricht jetzt von Anlegung eines Schienenweges durch den Tunnel für den Transport von Wagen.

*** Der aus dem Prozeß der Königin Caroline von England bekannte William Austin, der seit 1830 in einem Irrenhause zu Mailand gelebt, ist in Begleitung seines Arztes in London angekommen. Sein Irrsinn besteht darin,

daß er kein Wort spricht. Er versteht Alles, gehorcht auf jedes Zeichen, beantwortet aber niemals eine Frage. Die Königin Karoline, deren Adoptivsohn er war, hat ihm bekanntlich ein bedeutendes Legat ausgesetzt. Er wird in einer Heilanstalt in England untergebracht.

* * Nach preussischen Blättern ist der geschickte Maler B—r aus Düsseldorf, der auf einer Kunstreise neulich in Warschau mit freisinnigen Voten umging, und vielleicht unvorsichtig in ihren Ton mit einstimmte, auf eine Klippe gepakt und nach Sibirien abgeführt worden.

* * Der bekannte Thierbändiger van Amburgh, welcher sich zur Ruhe setzen und nach Nordamerika zurückkehren will, läßt im Laufe dieses Monats in Manchester seine Elephanten, Giraffen, Löwen, Leoparden etc. nebst 60 dresdener Pferden öffentlich verkaufen.

* * Pariser Blätter melden, daß ein Abkömmling des Tempelritters in W. Scott's „Ivanhoe“ nach Ostern die Tochter eines zu Paris wohnenden Nordamerikaners zum Altare führen werde.

* * Im Gehölz von Boulogne bei Paris erschoss sich dieser Tage ein Gensd'arm mit seinem Karabiner aus Kummer über eine von dem vorgesetzten Offizier ihm zuerkannte fünf-tägige Einsperrung.

* * Die schöne und reiche Frau Lacoite, welche vor einigen Monaten wegen angeblicher Vergiftung ihres Mannes prozessirt, jedoch freigesprochen wurde, soll jetzt den Bruder ihres Vertheidigers, einen Anwalt in Auch, geheirathet haben.

Villen und Bonbons.

† Ein Blatt erzählte: „Auf dem Canton-Flusse haben die Seeräuberinnen schrecklich überhand genommen.“

† Im Naumburger „Wochenblatt“ findet sich ein lustiger Druckfehler in der Uberschrift einer Theaterbeurtheilung. Es heißt nämlich „hirnlose“ Bemerkungen über unsere Bühne, und soll „harmlose“ Bemerkungen heißen.

† (Der Beinfrass.) Ein Schusterjunge kam zu einem Arzt und bat ihn, er möchte ihn doch vom Tode erretten, indem er schon seit 6 Monaten am Knochenfrass leide. Der Arzt untersuchte ihn genau, fand aber an seinem ganzen Körper nicht die mindeste Spur von einem Beinfrass. „Ach!“ sagte der Schusterjunge, „ich meine bloß, daß ich von meinem Meister nichts als Knochen zu essen bekomme.“

† Boitairé hat manches Unwahre in die Welt gesandt. Eine Wahrheit jedoch hat er bestimmt ausgesprochen mit seiner Definition des Begriffes vom Arzte. Er nennt den Arzt ei-

nen unglücklichen Mann, von dem man alle Tage verlangt, daß er ein Wunder wirke, nämlich das, die Gesundheit und Unmüdigkeit mit einander in Einklang zu bringen.

† (Ungelobene Gedanken. Von W. M. Kornfeld.) — Geld ist der Uhrenschlüssel der Zeit.

— Das Leben hat vier Thürme 1. den Narrenturm, wohin alles Frohe und Lustige gehört; 2. den Hungerturm, der alles Elend u. Leid umfaßt; 3. den Leuchtturm, wo die Philosophie, Aufklärung u. jede Wahrheit wohnt; 4. den Kirchturm mit seinem Glauben, Aberglauben, Wahn und dessen ganzer Sippschaft.

— Mancher ist kein Freund von der Volkspoesie. Was das arme Volk dichten und verstehen kann ist armselig, eng, abergläubisch, kriecht auf der sandigen Oberfläche des Lebens dahin, hat weder Tiefe noch Höhe, ist höchstens als Merkzeichen des Volkscharakters für den Geschichtschreiber und Sittenschilderer etwas werth. Die Poesie der Neuzeit kann sich nur halten und kann nur wirken, wenn sie philosophisch tief ist, und humoristisch, worunter ich alles Hohe verstehe, welches scherzhaft ausgedrückt wird.

— (Die Pflanze des Lebens.)

Das Lebens'Blum' und Blüthe
Gedeiht nur im Gemüthe;
Indes der Baum die Wurzel schlägt
Im fessigen Verstande,
Und reife Früchte nur trägt
Durch Weide im Verbande;
Die Balsamfrucht verheißt
Nur das Gefühl mitsammt dem Geist.

† Ein großer Naturforscher behauptet in einer Abhandlung über das Leben der Thiere, daß solche, wenn sie auch durch das Schlachtmesser schon getödtet schienen und schon zerstückelt sind, doch noch Empfindung und Lebensgefühl haben und er gibt an, daß ein Ochse oder Kalb noch den Schmerz empfinde, wenn sein Leder vom Schuster zu Stiefeln oder Schuhen zugeschnitten werde, daher auch das häufige Aechzen u. Knarren der Schuhsohlen käme.

† Scherzfrage: Wie läßt sich ein Buchhändler und Verleger mit einer geschminkten Dame vergleichen?

u o l a j n l q v a m m
g v a u n a j a q — u l t e a j a b g v a m m g v a u u a a
' a a u a l ' j n v u o b a j a q p e g : t a o a u t u e

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 27. d. bei aufgehobenem Abonnement: Konzert des Hrn. Mollisq u. c. Uebermals bewunderten wir diesen Virtuosen, dessen Spiel ein wahres Spiel ist; denn indeß die meisten Violinvirtuosen im Schweiße ihres Ange-

sichtes m
beiten, f
rigkeiten
Er gab u
Konzert,
bers „ale
neulich b
es an n
mangelte
Ausfüller
pa“ und
sungen v
werden m
zöfische
Das Hau
Deut

Vortheil
sterhafte
Ausführun
besucht, o
Theilen z
nahme ve
den Händ
Herrn G
ne 400,
doch weni

D f n e
Male: „A
ser, Musi
Sujet au
W. Koch,
nächtliches
Bühne vo
dieser Bü
gefallen. A
fischer W
des Hrn.
Sehr brau
Das Hau
diese Hoff
Schulbigke
— Wer

etwa einen
Hr. Direk
volles Son
faltitäten
— Son
Schauspiel
fakt. Sie
the in Pe

(Das P
jerm Pest
Ungarn zu
schlag der j
Druck verö
her Fortsch
lung und
für jeden
mit seinen
wird, von
auch das
haupt das
Das so eb

*) Budg
sen)

sichtes mit obligaten Grimassen ihre Piecen abarbeiten, spielt Hr. M. mit den größten Schwierigkeiten, und ist jeberzeit seines Erfolges gewiß. Er gab uns heute zum Besten sein zweites A-bur-Konzert, ferner Variationen über Karl M. Webers »als ich bin verwichen«, und zuletzt den schon neulich beifällig aufgenommenen Ungarischen. Daß es an wohlverdienten Beifallsbezeugungen nicht mangelte, braucht gar nicht erwähnt zu werden. Ausfüllnummern waren die Ouverture zu »Zamya« und eine Arie aus Nicolais »Templario«, gesungen von Mad. Pafsy, welche auch wiederholt werden mußte. Dem Ganzen ging voran das französische Lustspiel: »sein Herr und eine Dame.« — Das Haus war ziemlich besucht.

—n—
Deutsches Theater. Am 25. d. kam zum Vortheil des Musikvereins Joseph Haydn's meisterhafte Ländchen: »die vier Jahreszeiten« zur Aufführung. Das Haus war leider nur sehr schwach besucht, obwohl die Gekultung, die fast in allen Theilen ziemlich lobenswerth war, eine größere Theilnahme verdient hätte. Die Solopartien waren in den Händen unserer vortrefflichen Mink und der Herren Geher u. Baray. Sonst wirkten zwar keine 400, wie der Zettel etwas prahlerisch verhieß, doch wenigstens 200 Individuen mit.

Dfner Theater. Am 24. d. M., zum ersten Male: »Doktor u. Friseur,« Poffe von Fried. Kaiser, Musik von Barbieri. Hier haben wir dasselbe Sujet aus dem Französischen, wie es uns Hr. C. W. Koch, als Lustspiel, unter dem Titel: »Ein nächtliches Abenteuer auf der Pesther deutschen Bühne vorführte. Als Poffe hat die Piese auch auf dieser Bühne viel Glück gemacht und entschieden gefallen. Der Charakter des Friseurs ist voll dramatischer Wirkung, der durch das meistervolle Spiel des Hrn. Fröhlich noch mehr an Interesse gewann. Sehr brav waren auch Hr. Czernak und Dem. Volf. Das Haus war gut besucht, und wir glauben, daß diese Poffe erst im Sommertheater so recht ihre Schuldigkeit ausüben werde.

—r—
Wenn es die Witterung zuläßt und wir nicht etwa einen neuen Eisstoß bekommen, beabsichtigt Hr. Direktor Huber, schon am 6 April sein prachtvolles Sommertheater und die dazu gehörigen Lokalitäten zu eröffnen.

—r—
Sonnabend findet das Benefiz der braven Schauspielerin Mad. Böllner auf hiesiger Bühne statt. Sie gibt die »Geheimnisse von Paris«, welche in Pesth so großes Furore machten.

Lokalbemerker.

(Das Budget*) der Stadt Pesth.) Unserm Pesth gebührt der Ruhm, die erste Stadt in Ungarn zu sein, welche ihr Budget (Vor-Neberschlag der jährl. Einnahmen u. Ausgaben) durch den Druck veröffentlichte. In der That ist das ein großer Fortschritt auf der Bahn der liberalen Entwicklung und eine solche Promulgation muß nicht nur für jeden Kontribuenten, der daraus erfieht, wie mit seinen pflichtmäßigen Beiträgen hausgehalten wird, von besonderer Wichtigkeit sein, sondern auch das Interesse aller Staatsökonomien, u. überhaupt das jedes Gebildeten in Anspruch nehmen. Das so eben erschienene ämtliche Budget der Stadt

*) Budget ist ein englisches Wort (Ranzgen, Felleisen) und wird Budget ausgesprochen.

Pesth ist für das gegenwärtige Militärjahr 184%, aus dem wir unsern Lesern folgende anziehende Auszüge mittheilen. Die Stadt Pesth hat in G.M.

Bestimmte Einnahmen . . .	324,171 fl.	42 fr.
Unbestimmte Einnahmen . .	45,814 »	50 »
Sonstiges	16,279 »	15 »

Summa G. M. 386,265 fl. 47 fr.

Bestimmte Ausgaben	187,292 »	44 »
Unbestimmte Ausgaben . . .	173,331 »	44 »
Ausgaben-Ueberrest	25,637 »	19 »

Summa G. M. 386,265 fl. 47 fr.

Unter den Einnahmen bemerken wir für Pachtungen und Zinsungen: 164,715 fl. 1½ fr., darunter für Bieraccise: 42,500 fl.; Brükenzoll (bis zum 1. August): 13,972 fl. 30 fr.; Pfastermauth: 40,300 fl.; Standgeld und Messerei: 24,300 fl.; Gestaderecht: 10,800 fl.; Hutweide u. Viehtrieb: 9900 fl.; Waggefall: 5575 fl.; Zudengarküche und Schank: 2060 fl.; Kofcherfleischauschrottung 505 fl.; Todtenfuhr 2900 u. s. w. — Unter den Ausgaben bemerken wir für die Beleuchtung der Stadt: 24,439 fl. 54 fr. Da wir im vorigen Blatte Details über die in Wien brennenden Lampen angaben, so mögen hier einige von Pesth, die in diesem Ausweise vorkommen, zum interessanten Vergleiche dienen. In Pesth brennen nächtlich 1363 Lampen (in Wien 3000), darunter 569 argandische (in Wien 768, also nicht viel mehr als in Pesth). Von den 794 gewöhnlichen Lampen brennen in der innern Stadt 174; in der Leopoldstadt 67; in der Theresienstadt 346; in der Josephstadt 206; in der Franzstadt 101. Von den 569 argandischen Lampen brennen in der innern Stadt 165; in der Leopoldstadt 174; in der Theresienstadt 130; in der Josephstadt 61; in der Franzstadt 39 (in Wien brennen noch in keiner Vorstadt argandische Lampen). Für eine argandische Lampe wird in der innern und Leopoldstadt dem Pächter monatlich 6 fl. 14 fr. W. W. und in den Vorstädten 5 fl. 53 fr. bezahlt; für eine gewöhnliche Lampe in der innern u. Leopoldstadt 1 fl. 30 fr. u. in den Vorstädten 1 fl. 28 fr. W. W. — Die jährliche Pflasterung kostet circa 60,000 fl. G.M. — Unter den Gehalten der städtischen Beamten bemerken wir den ersten Bürgermeister und den Stadtrichter jeden mit 800 fl. den Stadthauptmann u. zweiten Bürgermeister mit 700 fl.; die 12 Senatoren und zweiten Stadthauptleute mit 600 fl. jährlich. Der Gesamtbetrag dieser Gehalte gibt die Summe von 79,324 fl. 30 fr. G. M. — Unter den von der Stadt zu bezahlenden Mithen bemerken wir 35,823 fl. für Kafernen. — Der Stadthausbau kostete 85,961 fl. 56²/₁₀₀ fr. — Die Stadt Pesth hat eine Schuldenlast von 344,171 fl. 16⁶/₁₀₀ fr. — Schließlich hätten wir gewünscht, daß dieser Ausweis auch in deutscher Sprache erschienen wäre, da es doch noch so viele Bürger und sonstige Kontribuenten in Pesth gibt, die der ungarischen Sprache noch nicht mächtig sind. Ganz konnte man das Deutsche doch ohnehin nicht umgehen, indem man genöthigt war, viele Worte zur bessern Verständigung in Parenthesen deutsch zu übersezen.

Lokalnotizen.

— Heute, Sonnabend, gibt der bekannte, geistreiche Literat Hr. Julius Seidl eine »literarische Soiree« im Saale »zum Li-

ger“, wobei, wie wir vernehmen, er selbst vorlesen wird und andere Künstler mitwirken werden. Eintrittskarten sind in der Kunsthandlung an der Ecke der Waizner- und Brückengasse zu haben. P.

— Morgen, Sonntag, halb 5 Uhr Abends, findet das bereits angekündigte Konzert des Herrn Jos. Huber, ersten Violoncellisten des k. k. Theaters in Pesth, im Redoutensaale statt. Ausgeführt wird: 1. Ouverture von Merker; 2. Beethovens „Abelaide“, gesungen von Hrn. Gehrler; 3. Fantasie für das Cello, komponirt und vorgetragen vom Konzertgeber; 4. Arie von Veriot, gesungen von Dem. Kaiser; 5. Neues Konzertstück für das Piano von Brand, gespielt von Frau Theresie Bräuer; 6. Souvenir de Hongrie, Fantasie, komponirt und vorgetragen vom Konzertgeber.

— Es heißt, daß Hr. Kammermayer, der Eigenthümer der Pesther Civil-Schwimmschule, welche durch den letzten Eisgang fast gänzlich zerstört wurde, gesonnen wäre, eine neue derartige Anstalt mittelst einer Aktiengesellschaft zu etabliren.

— Die Erhöhung des Gehaltes des beim Gewerbeverein angestellten Kassiers, von 300 fl. auf 600 fl. C. M., die durch den Ausschuß des Vereins beordert wurde, soll bei den übrigen Mitgliedern des Vereins einige Mißstimmung erregt haben.

— Letzten Dienstag bemerkte man auf der Donau bei dem großen Eisgange, als gerade eine mächtige Eisscholle einen Ueberfuhrkahn erreichte, einen Menschen, den wahrscheinlich eine ungegründete Angst überfiel, aus dem Kahn auf die Eisscholle springen, und mit derselben eine schöne Strecke fortzuschwimmen. Der Mann schien seine Unvorsichtigkeit bald bereut zu haben, denn man hörte ihn laut um Hilfe rufen. Schon war er einige Mal durch das Eis gebrochen und wieder aufgetaucht, und wäre sicher bald unrettbar verloren gewesen, hätte er nicht Geistesgegenwart genug besessen, um sich so lange auf die Schollen zu halten, bis ein Schiff zu seiner Rettung herbeikam.

— Auf der Westseite unsers Marktplazes stehen sechs Häuser, davon gehört eines einem hohen Magnaten, eines einem Bürger, eines einem Israeliten und die drei andern dreien Neuadeligen. Die Häuser des Magnaten, des Bürgers und des Israeliten sind mit schönen Trottoirs versehen, die der drei Neu-Adeligen nicht, und aus einem derselben rinnt sogar der Schmutz auf die Straße. — Das gäbe Stoff zu mancherlei Betrachtungen.

— Am 27. d., Abends nach zehn Uhr, erscholl plötzlich Feuerlärm, doch war es diesmal mit keiner Gefahr verbunden, blos zwei Donaumühlen, in der Nähe des Lagerspitals, waren das Opfer des verheerenden Elementes. Als wir den schauerlich imposanten Anblick der über die ruhig dahin-

gleitenden Wellen züngelnden Flammen hatten, fiel uns unwillkürlich Széchenyi's neuerlicher Artikel: „Pesther Hasen“ ein. Wie? wenn das Feuer nicht beim Lagerspital, sondern in Altköfen ausgebrochen wäre, die Bagatelle von einigen — Millionen ein Raub der Flammen geworden wäre?! —

— An der Einbindung unserer Schiffbrücke wird bereits gearbeitet. Natürlich „gelassen und bedächtigt“, weil es noch so früh in der Jahreszeit ist.

— Morgen, Sonntag, beginnt die Dampf-Schiffahrt.

— Das Dampfschiff „Buda“ versteht seit gestern den Dienst zwischen Pesth und Altköfen.

Für die nothleidenden Zipser und Arvaer sind ferner bei der Redaktion des Spiegels eingegangen:

(Durch die G. Geibel'sche Buchhandl. in Pesth.) Von Hrn. v. Borsch, k. k. Oberpostamtskontrollor in Pesth für die Zipser: 5 fl., von demselben für die Arvaer: 5 fl. — Von Hrn. S. S. für die Arvaer: 1 fl.; dann von N. N.: 20 fr. Alles in C. M.

Fernere Beiträge nehmen das Redaktionsbureau des Spiegels in Ofen (nächst der Brücke, Nr. 77), die G. Geibel'sche Buchhandlung und die Wagner'sche Kunsthandlung in Pesth an.

Beweglicher Anzug Nr. 5.

Paris, 12. März. Frühjahrsanzug. Kleid von gestreiftem Pefin. Zwei Köppspuze. 1. Hut von Atlas mit schwarzen Spitzen bedekt. 2. Hut von gelbem Stoff mit Federn und Blumen geziert. Sowohl das Kleid als die Hüte (die sich im Innern des Kleides befinden und sorgfältig herauszunehmen sind) passen genau unserer, am 1. Januar ausgegebenen Figurine.

Anweisung zum Gebrauch. Die Figurine aus Pappe wird in irgend einem, mit einem schmalen Einschnitt versehenen Sokel (Fußgestell) befestigt. Um die Figurine anzulegen, wird dieselbe mit dem Kopf in den Untertheil des Kleides geschoben und so lange sanft durchgestoßen, bis der Kopf oben zum Vorschein kommt, der Hals frei wird und das Kleid genau an den Schultern paßt; dann wird die Koeffüre aufgesetzt.

(Sollten zufällig das Kleid oder die Köppspuze hin und wieder bei den Deffnungen etwas zu stark verklebt sein, so wird mit einem Federmesser leicht nachgeholfen.)

Einzelne Figurinen (Puppen) sind a 20 fr., Anzüge sammt Koeffüren a 10 fr. u. Sokels (Fußgestelle) a 4 fr. C. M., im Redaktionsbureau zu Ofen, nächst der Brücke, No. 77, zu haben.

Beilage: „Handlungszeitung“, Nr. 23.

Zur Nachricht. Um die Ausgabe dieser Blätter mit den jüngst eingetretenen Veränderungen in den Abgang der Posten nach einigen Gegenden des nördlichen Ungarns in bessere Uebereinstimmung zu bringen, wird, vom 1. April angefangen, statt Mittwoch, alle Dienstag ein Blatt erscheinen, wodurch die verehrlichen Abonnenten jener Routen wieder zwei Mal die Woche diese Blätter erhalten werden. Das zweite Blatt erscheint, wie bisher, alle Samstag.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

Kunst

Redakteur: S.

1845.

Die Blätter

Unter den ...
Lungsvolle ...
Murad Be

te hatte auch Mi g
nen Herrführer den
ben sah, dachte er
die der Geliebten.
er deren Hütte erre
Tone der höchsten
leichte Gestalt des
der Thür der Hüt
Frage und Antwort
stich tief aus dem C
stich hinauf auf das
kleine Verzögerung
reichend gewesen.
heransprengend ein
junge Mammeluk k
Feind war nur wer
fernt, aber andere
Der Mammeluk tr
tief in den Leib hin
ein Pfeil vorwärts
Schritte gethan, als
von der Kugel des
getroffen, ohne ein
zusammenanf. G
stich im Sattel zu k
fest zu halten, da
die Füße entglitten
des dem Steigbügel
rend die gelehrige C
bei dem Gefallenen
falls vom Sattel
mit einem Schrei d
den Geliebten, un
der letzte Seufzer d